



David Weber
HONOR HARRINGTON

JEREMY X

Roman

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Widmung

Teil I

Prolog

November 1919 P.D. - Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Teil II

Prolog

Februar 1919 P.D. - Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Februar 1921 P.D. - Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

März 1921 P.D. - Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

April 1921 P.D. – Kapitel 28

Kapitel 29

Dramatis Personae

Glossar

Über den Autor

David Weber ist ein Phänomen: Ungeheuer produktiv (er hat zahlreiche Fantasy- und Science-Fiction-Romane geschrieben), erlangte er Popularität mit der HONOR-HARRINGTON-Reihe, die inzwischen nicht nur in den USA zu den bestverkauften SF-Serien zählt. David Weber wird gerne mit C. S. Forester verglichen, aber auch mit Autoren wie Heinlein und Asimov. Er lebt heute mit seiner Familie in South Carolina.



JEREMY
X

Aus dem Amerikanischen von
Ulf Ritgen

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2009 by David Weber

Titel der Originalausgabe: »Torch of Freedom« (Teil 1)

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2011/2014 by Bastei Lübbe AG

This work was negotiated through
Literary Agency Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen,
on behalf of St. Martin's Press, L.L.C.

Textredaktion: Beate Ritgen-Brandenburg

Lektorat: Ruggero Leò

Titelillustration: Arndt Drechsler

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München

E-Book-Produktion: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-8387-0451-7

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Für Lucille und Sharon - dafür,
dass sie es mit uns aushalten ...
immer noch.

Teil I

**Ende 1919 und 1920 P.D.
(4021 und 4022 christlicher
Zeitrechnung)**

Jenseits der Protektorate, beginnend in etwa in einer Entfernung von 210 Lichtjahren zu Sol, über eine Distanz von 40 bis über 200 Lichtjahre hinweg, befand sich die Region, die als ›der Rand‹ bekannt war. Der Rand war äußerst unregelmäßig geformt, ganz in Abhängigkeit davon, wo und wie Kolonisierungsschiffe ausgesandt worden waren. Er bestand aus Dutzenden unabhängiger Sonnensysteme, von denen viele ursprünglich von Personen bevölkert worden waren, die sich mühten, jene Systeme in der ›Schale‹ zu verlassen, die man in der Zeit vor der Diaspora als ›Dritte-Welt-Nationen‹ bezeichnet hätte. Die meisten dieser Welten waren von weniger als einer oder zwei Milliarden Menschen besiedelt (es gab auch Ausnahmen). Wirtschaftlich gesehen waren sie zu vernachlässigen, und sie verfügten über keinerlei effektive militärische Schlagkraft. Viele von ihnen waren gerade noch in der Lage, sich gegen Piratenangriffe zur Wehr zu setzen, und keiner schaffte es, dem Liga-Amt für Grenzsicherheit und der Liga-Gendarmerie zu widerstehen, als es für sie an der Zeit war, den Status eines Protektorates zu erhalten. Von der inneren Region des Randes fand ein beständiger, wenngleich gemäßigter Strom zu den Außenbezirken statt, mehr als alles andere von dem Bedürfnis der Bewohner eben jener inneren Region getrieben, der schleichenden Expansion dieser Protektorate zu entgehen. Tatsächlich handelte es sich bei einigen der Personen, die im Rand lebten, um die Nachfahren derjenigen, die drei- oder vier- oder gar fünfmal ihre Welten verlassen hatten, um der unfreiwilligen Eingliederung in die Protektorate zu entgehen. Ihr Hass auf das Liga-Amt für Grenzsicherheit – und damit weitergehend auch den Rest der Liga – war sowohl bitter als auch deutlich ausgeprägt.

Hester McReynolds, Die Ursprünge der Maya-Krise
(Ceres Press, Chicago, 2084 P. D.)

November 1919 P.D.

Kapitel 1

»Willkommen zuhause.«

Sektorengouverneur Oravil Barregos, seines Zeichens Gouverneur des Maya-Sektors im Namen des Office of Frontier Security (zumindest theoretisch), erhob sich, streckte die Hand aus und lächelte, als Vegar Spangen den dunklen, gepflegten Mann in der Uniform eines Konteradmirals der Solaren Liga in sein Büro führte.

»Ich hatte schon letzte Woche mit Ihnen gerechnet«, fuhr der Gouverneur fort, lächelte dabei aber immer noch. »Darf ich annehmen, dass der Grund unseres heutigen Zusammentreffens gute Neuigkeiten sind?«

»Ich denke, das dürfen Sie«, stimmte ihm Konteradmiral Luiz Roszak zu und schüttelte, ebenfalls lächelnd, Barregos die Hand.

»Gut.«

Barregos blickte Spangen an. Vegar war schon seit Jahrzehnten der Leiter seiner persönlichen Sicherheitsabteilung, und der Gouverneur vertraute ihm blind. Zugleich aber verstand Spangen ebenso gut wie er, wann Informationen nur bei Bedarf weitergegeben werden durften, und nun wusste Vegar seinen kurzen Blick mit all der Erfahrung, die er in besagten Jahrzehnten gesammelt hatte, sofort zu interpretieren.

»Ich gehe davon aus, dass Sie den Admiral unter vier Augen zu sprechen wünschen, Sir«, merkte der hochgewachsene, rothaarige Leibwächter ruhig an. »Falls

Sie mich brauchen, bin ich draußen und nerve Julie ein bisschen. Summen Sie mich an, sobald Sie fertig sind. Ich habe bereits dafür gesorgt, dass sämtliche Aufzeichner deaktiviert sind.«

»Ich danke Ihnen, Vegar.« Nun galt Barregos' Lächeln Spangen.

»Gerne geschehen, Sir.« Spangen nickte Rozsak zu. »Admiral«, sagte er zur Verabschiedung und zog sich in das Vorzimmer zurück, in dem Julie Magilen, Barregos' Privatsekretärin, jeglichen Zugang zum Allerheiligsten des Gouverneurs bewachte wie ein nach außen täuschend zurückhaltender Drache.

»Ein guter Mann«, merkte Rozsak ruhig an, als sich die Tür hinter Spangen geschlossen hatte.

»Ja, das ist er. Und zugleich ein Beispiel dafür, dass es immer besser ist, *einige gute* Männer zu haben statt vieler durchschnittlicher.«

Einen Moment lang blickten die beiden einander nur schweigend an und dachten darüber nach, wie lange sie mittlerweile daran arbeiteten, die richtigen ›guten Männer‹ - und Frauen - zu rekrutieren. Dann schüttelte der Gouverneur kurz den Kopf.

»Also«, sagte er deutlich forscher. »Sie hatten gesagt, Sie hätten gute Neuigkeiten?«

»Tatsächlich«, stimmte Rozsak ihm bei, »bin ich der Ansicht, dass Ingemars tragisches Ableben dazu beigetragen hat, einige Türen deutlich weiter zu öffnen, als das sonst geschehen wäre.«

»Möge aus allem Unglück etwas Gutes erwachsen.« Barregos' Stimme klang beinahe schon fromm, doch zugleich lächelte er auch, ein dünneres und kälteres Lächeln diesmal, und Rozsak gluckste leise. Doch für das erfahrene Ohr des Gouverneurs hatte dieser Laut einen säuerlichen Anklang, und so wölbte er eine Augenbraue. »Hat es ein Problem gegeben?«

»Eigentlich kein ›Problem‹ im engeren Sinne.« Rozsak schüttelte den Kopf. »Nur dass ich fürchte, das brutale Attentat auf Ingemar ist nicht ganz so ›im Schatten‹ verlaufen, wie ich das geplant hatte.«

»Und was genau bedeutet das, Luiz?« Barregos' Blick wurde härter, und sein täuschend rundlich-sanftes Gesicht wirkte mit einem Mal erstaunlich unsanft. Nicht, dass Rozsak von seiner Reaktion überrascht gewesen wäre. Tatsächlich hatte er sogar damit gerechnet ... und das war der Hauptgrund für ihn gewesen, dem Gouverneur diese Information erst zukommen zu lassen, wenn er es persönlich tun konnte, von Angesicht zu Angesicht.

»Oh, es ist perfekt gelaufen«, sagte er beruhigend und vollführte mit der freien linken Hand eine halbbelustigte Geste. »Palane hat perfekte Arbeit geleistet. Das Mädchen hat Nerven wie Stahl, und sie hat ihre Spuren – und auch unsere eigenen – noch besser verwischt, als ich das zu hoffen gewagt hätte. Auch die Medienleute hat sie wunderbar gesteuert, und soweit ich das beurteilen kann, hat jeder einzelne von denen genau die richtigen Schlüsse gezogen. Alle veröffentlichten Geschichten betonen die Motive, die Mesa – und vor allem Manpower – gehabt haben mussten, ihn umzubringen, nachdem er so selbstlos diesen armen, heimatlosen, entkommenen Sklaven die Unterstützung der Liga zukommen lassen wollte. Die Beweismittel hätten kaum noch schlüssiger sein können, wenn ich sie persönlich ... äh, konstruiert hätte. Bedauerlicherweise glaube ich mit angemessener Überzeugung sagen zu können, dass wir weder Anton Zilwicki hinters Licht geführt haben noch Jeremy X, Victor Cachat, Ruth Winton und Queen Berry. Und auch nicht Walter Imbesi.«

Unbekümmert zuckte er mit den Schultern, und Barregos bedachte ihn mit einem finsternen Blick.

»Das ist eine beeindruckende Liste«, gab er eisig zurück. »Darf ich fragen, ob es irgendwo in der Galaxis

auch noch Nachrichtendienst-Spezialisten gibt, die *nicht* vermuten, was wirklich geschehen ist?«

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass es noch zwei oder drei gibt. Glücklicherweise befinden diese sich alle auf Alterde.«

Ruhig erwiderte der Konteradmiral Barregos' beinahe schon wütenden Blick, und nach und nach verschwand die Kälte aus den Augen des Gouverneurs. Ihr Blick war immer noch hart, doch Rozsak gehörte zu den wenigen Personen, vor denen Barregos diese Härte nicht zu verbergen suchte. Was verständlich war, da Luiz Rozsak wahrscheinlich die einzige Person in der ganzen Galaxis war, die ganz genau wusste, was Oravil Barregos für die Zukunft des Maya-Sektors geplant hatte.

»Sie sagen also, die Spione vor Ort wissen jetzt, dass wir ihn haben umbringen lassen, aber dass sie alle ihre eigenen guten Gründe haben, ihre Vermutungen ganz für sich zu behalten?«

»So in etwa.« Rozsak nickte. »Schließlich hat jeder von ihnen eigene Motive, dafür zu sorgen, dass die offizielle Version unangefochten bleibt. Außerdem will keiner, dass irgendjemand in der Solaren Liga denkt, *sie* hätten irgendetwas mit dem Attentat auf einen Vizegouverneur des Sektors zu tun! Aber wichtiger noch ist, dass diese ganze Affäre uns zu einer Zusammenkunft diverser Personen gezwungen hat, die ich ehrlich gesagt nie für möglich gehalten hätte.«

»Das hatte ich mir angesichts Ihrer Berichte auch schon zusammengereimt. Und ich muss sagen, ich hätte niemals gedacht, dass Haven in Ihren jüngsten Abenteuern eine derart führende Rolle spielen würde.«

Während er sprach, deutete Barregos mit dem Kinn auf die Sessel in der Sitzecke des Raumes, unmittelbar vor einem gewaltigen Panoramafenster, das vom Boden bis zur Decke reichte. Die Aussicht über den Raumhafen der Innenstadt und die Hauptstadt sowohl des Maya-Systems als auch des Maya-Sektors, der sich vom Büro des

Gouverneurs im einhundertvierzigsten Stockwerk bot, war immens beeindruckend, doch Rozsak kannte den Anblick bereits. Und im Augenblick hatte er zu viele andere Dinge im Kopf, um die Aussicht angemessen würdigen zu können, während er dem Gouverneur zum Fenster hinüber folgte.

»Zur Hölle mit Haven!«, schnaubte er, ließ sich in seinen gewohnten Sessel sinken und schaute zu, wie der Gouverneur es ihm gleichtat. »Niemand in Nouveau Paris wusste mehr darüber als wir, was geschehen würde! Oh, die Republik hat es natürlich im Nachhinein gebilligt, aber ich vermute, Pritchard und ihre Meute kommen sich fast genauso überfahren vor wie jeder auf Manticore oder auf Erewhon, wo wir schon einmal dabei sind.« Reumütig schüttelte er den Kopf. »Offiziell hat mir das niemand gesagt, aber es sollte mich doch sehr überraschen, wenn Cachat nicht letztendlich die Leitung sämtlicher

Geheimdienstoperationen rings um Erewhon übernehmen würde. Nach seinen jüngsten Machenschaften ist er wahrscheinlich der Einzige, der wirklich weiß, wo *sämtliche* Leichen begraben liegen. Ich glaube Oravil, er muss wirklich der beste improvisatorische Geheimdienstler sein, dem ich jemals begegnet bin. Ich schwöre Ihnen, dass er genauso wenig Ahnung davon hatte, worauf das alles hier hinauslaufen würde, wie jeder andere auch. Und wie ich schon sagte, wenn ich mich nicht gewaltig täusche, hat auch niemand in Nouveau Paris das kommen sehen.« Wieder schnaubte er. »Tatsächlich bin ich mir sogar verdammt sicher, dass nicht einmal Kevin Usher diesen Kerl auf Erewhon losgelassen hätte, wenn er auch nur eine Minute lang vermutet hätte, wo Cachat letztendlich landen würde!«

»Meinen Sie, er könnte langfristig ein Problem darstellen?«, fragte Barregos und rieb sich nachdenklich das Kinn. Rozsak zuckte mit den Schultern.

»Ein richtiger Wahnsinniger ist er nicht, und auch kein richtiger Chaot. Tatsächlich würde ich sogar behaupten,

unser Freund Cachat hat gewisse Ähnlichkeiten mit einer besonders warmherzigen Klapperschlange – wenn dieser Vergleich nicht einmal mir selbst so bizarr vorkäme. Allerdings muss man der Wahrheit halber darauf hinweisen, dass dieser Vergleich ursprünglich von Jiri stammt. Aber zutreffend ist er schon. Der Mann versucht wirklich, sich das nicht anmerken zu lassen, aber ich denke, er ist außerordentlich erpicht darauf, das Volk und die Dinge zu schützen, die ihm am Herzen liegen. Und seine Reaktion auf jegliche Bedrohung besteht darin, sie auszuschalten – prompt, gründlich und ohne sich allzu große Gedanken um mögliche Kollateralschäden zu machen. Wenn Sie ihn beispielsweise überzeugen könnten, Sie würden eine Bedrohung für die Republik Haven darstellen, dann wird das vermutlich das Letzte sein, was Sie in Ihrem Leben tun. Das Einzige, was einen noch rascher das Leben kosten kann, wäre ihn davon zu überzeugen, man stelle eine Bedrohung für das *Volk* dar, das ihm am Herzen liegt. Und das ist nebenbei bemerkt ein sehr guter Grund, niemals, wirklich niemals, auch nur irgendwo im Hinterkopf in Erwägung zu ziehen, Thandi Palane aus dem Weg zu räumen, bloß um noch die letzten Kleinigkeiten hinsichtlich dieses Attentats auf Ingemar zu beseitigen. Ich gebe zu, dass ich das ohnehin ungern übernehmen würde, aber ich habe nicht lange gebraucht herauszufinden, dass, so unschön *Cachats* Reaktion auch ausfallen würde, er nicht einmal ansatzweise der einzige Feind wäre, den wir uns auf diese Weise machen würden. Glauben Sie mir das, Oravil.«

Seine Stimme klang ungewohnt nüchtern, und Barregos nickte zustimmend. Wenn Luiz Rozsak eine Warnung aussprach, dann war es ratsam, diese auch zu beachten, wie zahlreiche mittlerweile nicht mehr unter den Lebenden weilende Personen, die dem Gouverneur sofort einfielen, hätten bestätigen können.

»Andererseits«, fuhr der Konteradmiral fort, »ist er durchaus bereit, sofern man keine Bedrohung für ihn darstellt, einen einfach in Ruhe zu lassen. Und ihm ist bewusst, dass es manchmal ›rein geschäftlich‹ zugeht, selbst wenn seine eigenen Interessen dabei hin und wieder beschnitten werden. Er ist durchaus willens, vernünftig zu sein. Aber man sollte nicht vergessen, dass es sich bei ihm um eine Klapperschlange handelt, die sich in der Sonne aalt und jederzeit zum Zubeißen bereit ist.«

»Und Zilwicki?«

»Auf seine Art ist Anton Zilwicki genauso gefährlich wie Cachat. Dass er zum Audubon Ballroom noch bessere Kontakte hat, als wir annahmen, verschafft ihm eine Art inoffizielle ›Schurken-Eingreiftruppe‹. Diese ›Einheit‹ verfügt über eine deutlich weniger formale Unterstützungsstruktur als die Nachrichtendienste der Mantys oder der Haveniten, doch zugleich braucht sie sich auch weniger um die Einschränkungen zu sorgen, die Sternnationen nun einmal zu berücksichtigen haben. Zugleich wird sie auch deutlich eher geneigt sein, eine Spur von Leichen und Leichenteilen zu hinterlassen, und sie hat eine verdammt große Reichweite. Zilwicki ist clever, und er *denkt* über Dinge *wirklich nach*, Oravil – und zwar gründlich. Ihm ist bewusst, welch gefährliche Waffe die Geduld darstellt, und er ist bemerkenswert geschickt darin, anscheinend aufs Geratewohl zusammengetragene Fakten so auszuwerten, dass er daraus entscheidende Schlussfolgerungen ziehen kann.

Andererseits lagen uns über ihn von Anfang an deutlich ausführlichere Abschätzungen vor als etwa über Cachat, deswegen kann ich nicht behaupten, er hätte uns sonderlich überrascht. Und letztendlich läuft es darauf hinaus, dass er trotz seiner guten Verbindungen zum Ballroom und Leuten wie Jeremy X deutlich weniger als Cachat dazu neigt, als erstes Werkzeug zum Lösen eines Problems seinen Pulser zu ziehen. Ich will damit nicht

behaupten, Cachat sei ein mordlüsterner Irrer, verstehen Sie mich recht! Und ich will auch nicht behaupten, Zilwicki sei ein Chorknabe. Beide sind der Ansicht, die beste Methode, eine Bedrohung zu beseitigen, bestehe darin, sie *endgültig* zu beseitigen, aber ich denke, im Grunde seines Herzens ist Zilwicki doch mehr ein Analytiker, während Cachat eher ein Spezialist für direkte Aktionen ist. Beide sind fast schon erschreckend kompetent auf ihrem jeweiligen Fachgebiet, und sie beide gehören zu den besten Auswertungsexperten, mit denen ich jemals zu tun hatte, aber sie ... man könnte wohl sagen, sie setzen unterschiedliche Schwerpunkte.«

»Und nachdem die beiden jetzt mehr oder minder zusammenarbeiten, macht sie das gefährlicher, als wenn jeder von ihnen alleine sein Süppchen kochte. Halten Sie das für eine angemessene Zusammenfassung?«, fragte Barregos nach.

»Ja und nein.« Rozsak lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte nachdenklich die Stirn in Falten. »Sie respektieren einander. Tatsächlich glaube ich sogar, dass sie sich mögen, und jeder ist dem anderen etwas schuldig. Mehr noch, sie verfolgen gemeinsame Interessen, was die Geschehnisse auf Torch betrifft. Doch tief in seinem Innersten ist Zilwicki immer noch ein Manty, und Cachat ist und bleibt ein Havenit. Ich halte es für möglich – vor allem, wenn die Außenbeziehungen zwischen dem Sternenkönigreich und der Republik noch weiter den Bach 'runtergehen –, dass die beiden sich irgendwann erneut auf gegenüberliegenden Seiten wiederfinden. Und das, glauben Sie mir, würde ... unschön.«

»Sie sagten ›möglich‹«, merkte Barregos an. »Ist das gleichbedeutend mit ›wahrscheinlich‹?«

»Das weiß ich nicht«, erwiderte Rozsak offen und zuckte die Achseln. »Was sie verbindet, ist eine gewisse persönliche Beziehung und, so denke ich – auch wenn ich mir nicht sicher bin, dass einer von beiden es auch zugeben

würde –, eine Freundschaft. Und es wird noch zusätzlich verkompliziert dadurch, dass Cachat hoffnungslos in Palane verliebt und Zilwickis Tochter inoffiziell zu Palanes kleiner Schwester geworden ist. Deswegen vermute ich, wenn es zwischen der Republik und dem Sternenkönigreich wieder hart auf hart kommt, dass die beiden einander rechtzeitig warnen werden und sich dann in ihre jeweiligen Ecken zurückziehen und bemühen werden, einander nicht zu hart auf die Zehen zu treten. Der nicht abschätzbare Faktor hier ist natürlich, dass Zilwickis Tochter zugleich die Königin von Torch ist. Und der Mann ist auch noch ein gryphonischer Highlander. Er hat all diese Treue der Manty-Krone gegenüber, die den Gryphons so in Fleisch und Blut übergegangen ist, aber zugleich zeigt er eben auch diese persönliche Treue seiner Familie und seinen Freunden gegenüber – man könnte hier fast schon von ›Lehenstreue‹ sprechen. Es ist sehr gut möglich, dass seine Treue in erster Linie Queen Berry gilt, nicht Königin Elisabeth, falls er sich irgendwann entscheiden müsste. Ich bezweifle, dass er jemals irgendetwas unternehmen würde, womit er den Interessen von Manticore schaden würde, und ich halte es für ebenso unwahrscheinlich, dass er tatenlos dabeistünde, wenn es ein anderer täte. Aber ich denke auch, er würde die Interessen von Manticore und Torch gegeneinander abwägen.«

»Interessant.«

Nun war es an Barregos, sich zurückzulehnen. Er faltete die Hände vor der Brust, legte das Kinn auf die Daumenspitzen und tippte sich mit beiden Zeigefingern sanft gegen die Nasenspitze. Das war eine seiner bevorzugten Denkerposen, und Rozsak wartete geduldig ab, während der Gouverneur über das nachdachte, was er ihm gerade erläutert hatte.

»Was mir durch den Kopf geht«, sagte Barregos schließlich, kniff die Augen ein wenig zusammen und richtete den Blick wieder ganz auf Rozsak, »ist, dass ich

nicht glaube, Elizabeth würde zulassen, dass Ruth Winton weiterhin die stellvertretende Leitung des Nachrichtendienstes von Torch innehat, wenn sie nicht zumindest in Erwägung zöge, darin eine Art Hintertür nach Haven zu sehen. Es ist schließlich ganz offensichtlich, dass sie sich High Ridge mitnichten freiwillig als ihren Premierminister ausgesucht hat. Ich bin nicht töricht genug anzunehmen, dass sie der Republik Haven sonderlich positiv gegenübersteht – vor allem nicht seit dieser Sache bei Jelzins Stern –, aber sie ist wirklich clever, Luiz. Sehr clever. Und sie weiß, dass Saint-Just tot ist, und wahrscheinlich jeder andere auch, der mit diesem Einsatz irgendetwas zu tun hatte. Ich behaupte ja nicht, dieses Wissen würde sie plötzlich den Haveniten im Allgemeinen gegenüber positiver einnehmen, aber ich denke doch, dass sie tief in ihrem Innersten wirklich gerne erleben würde, dass Pritchard und Theisman Erfolg dabei haben, die Alte Republik zu restaurieren.«

»So sehe ich das auch«, pflichtete Rozsak ihm bei. »So sehr sie die ›Havies‹ auch hassen mag, sie hat sich doch genug mit Geschichte befasst, um zu wissen, dass die Republik nicht immer das größte und gierigste Raubtier in der Nachbarschaft gewesen ist. Und so wenig sie sich das auch eingestehen wird, begreift sie doch, dass es deutlich weniger anstrengend – und gefährlich – wäre, die Alte Republik zurückkehren zu lassen, statt sich wieder auf Raubtierjagd zu begeben. Nicht, dass ich auch nur grob abschätzen könnte, für wie wahrscheinlich sie es hält, dass diese Restaurationsbemühungen tatsächlich *Erfolg* zeitigen werden.«

»Ich könnte mir vorstellen, wir beide sind in dieser Hinsicht deutlich optimistischer als sie.« Barregos' Lächeln war sehr frostig. »Hat wahrscheinlich etwas damit zu tun, dass *wir* nicht die letzten fünfzehn oder zwanzig T-Jahre mit der *Volksrepublik* Haven im Krieg gelegen haben.«

»Das stimmt wohl, aber ich bin auch geneigt zu denken, dass hier grundlegende Prinzipien im Spiel sind – im Falle von Torch, meine ich«, gab Rozsak zu bedenken. »Das Einzige, worauf sich Haven und Manticore immer haben einigen können, das war, wie sehr sie beide den Gensklavenhandel und Manpower Incorporated verabscheuen. Das ist der einzige Grund, weswegen Cachat in der Lage war, diese ... entschlossene Lösung für das Verdant-Vista-Problem überhaupt aufzubringen. Ich denke, sowohl Elizabeth als auch Pritchard haben ernstlich das Gefühl, etwas gänzlich Neues in der Geschichte der Galaxis geschaffen zu haben, als sie Amme bei der Befreiung von Torch spielten – ob sie das nun wollten oder nicht. Und nachdem ich bei der Krönung mit Prinz Michael und Kevin Usher gesprochen habe, hatte ich den Eindruck, sowohl Elizabeth als auch Pritchard seien der Ansicht, selbst wenn die Beziehungen zwischen der Republik und dem Sternenkönigreich erneut gänzlich abbrechen, könne Torch ein sehr nützliches Verbindungsglied darstellen. Manchmal müssen selbst diejenigen miteinander sprechen, die aufeinander schießen – aber das wissen Sie ja selbst.«

»Oh ja, das weiß ich wirklich.« Barregos' Lächeln verhärtete sich wieder, und er schüttelte den Kopf. »Aber kommen wir zu Ingemar zurück. Denken Sie, seine Vereinbarung mit Stein wird bestehen bleiben, nachdem er nun fort ist?«

»Ich halte das jetzt für ebenso wahrscheinlich wie je zuvor«, gab Rozsak ein wenig kryptisch zurück, und Barregos stieß ein Schnauben aus.

Luiz Rozsak hatte noch nie allzu viel Vertrauen in die Zuverlässigkeit – oder die Nützlichkeit – von jemandem gesetzt, der der Renaissance Association angehört hätte, selbst nicht vor der Ermordung von Hieronymus Stein, deren Gründer. Und sein Vertrauen in die Rechtschaffenheit von Hieronymus' Nachfolgern war, wenn überhaupt vorhanden, noch deutlich weniger ausgeprägt.

Und das war ein Punkt, an dem Barregos, wenn er ganz ehrlich war, ihm auch nicht widersprechen konnte.

Für den Gouverneur bestand kein Zweifel daran, dass Hieronymus deutlich idealistischer gewesen war als seine Tochter Jessica, und doch bestand für Oravil Barregos noch weniger Zweifel daran, dass sein Nachname doch besser ›Quichotte‹ gelautet hätte, nicht ›Stein‹. Trotzdem hatte er als Gründer und Aushängeschild der Renaissance Association unbestreitbar einen einzigartigen Status genossen, sowohl innerhalb der Solaren Liga als auch außerhalb. Vielleicht war es der Ruf eines Verrückten gewesen, der allen Ernstes glaubte, Idealismus könne über mehr als eintausend Jahre bürokratischer Korruption triumphieren, doch unbestreitbar war dieser Ruf aufrichtig und echt gewesen.

Zugleich war Stein in seinen Bemühungen auch praktisch gänzlich ineffektiv gewesen, und das war einer der Gründe, weswegen die Bürokraten, die in Wahrheit über die Solare Liga herrschten, ihn nicht schon vor Jahrzehnten umgebracht hatten. Er hatte sich Sorgen gemacht, er hatte geschäumt, er war stets präsent gewesen und allen anderen unerträglich zur Last gefallen, doch zugleich war er auch ein geeigneter Fokus für die Unzufriedenheit innerhalb der Liga gewesen, gerade weil er sich so hingebungsvoll dem Konzept von ›Fortschritt‹ und ›schrittweiser Reform‹ verschrieben hatte. Die Bürokraten hatten begriffen, dass er effektiv harmlos war und tatsächlich sogar nützlich, schließlich stellte er auf diese Weise ein Ventil für jegliche Unzufriedenheit dar, ohne jemals irgendetwas tatsächlich zu erreichen.

Jessica hingegen war die Verkörperung eines unverkennbaren Bruches mit der Philosophie ihres Vaters. Sie hatte sich mit den Hardlinern der Association verbündet – denjenigen, die für schnelles, wirksames Handeln gemäß den ›Sechs Säulen‹ ihrer grundlegenden Prinzipien für die Reform standen. Die so frustriert und

zornig waren, dass sie kein sonderliches Interesse mehr daran aufbrachten, sich auf legale Vorgehensweisen zu beschränken, die sie so lange enttäuscht hatten. Einige von ihnen waren Ideologen, schlicht und einfach. Andere waren leidenschaftliche Reformer, die ein paar Mal zu oft enttäuscht worden waren. Und einige waren Machtmenschen, die im Ruf der Renaissance Association als bedeutendste Reform-Bewegung in der Solaren Liga ein mögliches Werkzeug sahen: ein Brecheisen, eine Möglichkeit für all diejenigen, die nicht selbst Teil der Bürokratie waren, sich mit Gewalt eine eigene Machtbasis zu schaffen.

Ebenso wenig wie Barregos jemals daran gezweifelt hatte, Hieronymus' Idealismus sei nicht aufrichtig gewesen, zweifelte er daran, dass Jessicas Idealismus bestenfalls eine dünn aufgetragene Tünche war. Sie war im Schatten des Rufes ihres Vaters aufgewachsen, und sie hatte ihr ganzes Leben damit verbracht, ihn dabei zu beobachten, wie er mit seinem Streben nach echten, dauerhaften Veränderungen absolut gar nichts erreichte, während seine Politik *sie* gleichzeitig gänzlich davon ausschloss, sich in die bereits bestehenden Machtstrukturen einzugliedern. Seine Prominenz, die Art und Weise, wie Reformisten-Dilettanten und ein gewisser Typus der Medienfuzzies – die immer noch gerne ›die schwatzende Klasse‹ genannt wurden – um ihn herumscharwenzelten, brachte sie so nah an die festeingefahrenen Machtstrukturen der Liga heran, dass sie es regelrecht *schmecken* konnte, und doch würde sie nie *dazugehören*. Schließlich war sie Tochter und Erbin des ranghöchsten Wahnsinnigen und Chef-Anarchisten, nicht wahr? Niemand wäre verrückt genug, *sie* auch nur in die äußersten Randbereiche der tatsächlichen Regierungskreise der Solaren Liga einzuladen!

Und deswegen war sie auch so empfänglich gegenüber Ingemar Cassettis Angebot gewesen, ihren Vater ermorden

zu lassen.

In gewisser Weise bedauerte Barregos, dass Hieronymus' Tod erforderlich gewesen war, doch sein Bedauern hielt sich in Grenzen. Tatsächlich störte ihn am meisten an dieser ganzen Situation, dass sie ihn nicht deutlich *mehr* störte. Dass ihm die Geschehnisse nicht eine einzige schlaflose Nacht einbringen würden. So sollte es nicht sein, doch Oravil Barregos hatte schon vor Jahren begriffen, dass er, um sein Ziel zu erreichen, unterwegs den einen oder anderen Splitter seiner Seele würde aufgeben müssen. Das gefiel ihm nicht, doch er war bereit, diesen Preis zu zahlen, wenngleich vielleicht nicht ausschließlich der Gründe wegen, die seine Gegner gemutmaßt hätten.

Doch nachdem Hieronymus nun fort war, hatte Casseti – der, zu diesem Schluss war Barregos nach reiflicher Überlegung gekommen, die widerlichste Person war, der er persönlich jemals begegnet war, so hilfreich er sich hin und wieder auch erwiesen haben mochte – eine unmittelbare Übereinkunft und ein Bündnis zwischen ihm selbst, in seiner Funktion als Barregos' Bevollmächtigter, und Jessica Stein organisiert. Natürlich war Casseti nicht bewusst gewesen, dass *Barregos* über seine Pläne, seinen eigenen Vorgesetzten unauffällig beseitigen zu lassen, Bescheid wusste. Und ebenso wenig hatte sich Casseti die Mühe gemacht, Barregos überhaupt darüber zu informieren, Hieronymus' Tod sei ein Bestandteil seiner Verhandlungen mit Jessica. Andererseits gab es ohnehin einige Dinge, die er im Zuge dieser Verhandlungen seinem Vorgesetzten gegenüber zu erwähnen vergessen hatte. Zum Beispiel folgende interessante Tatsache: Wenngleich der Vizegouverneur dieses Bündnis mit ihr in Oravil Barregos' Namen geknüpft hatte, hatte er doch von Anfang an in Wahrheit die Absicht gehabt, den Platz des Sektorengouverneurs einzunehmen, sobald er Jessicas Schulden einforderte. Anhand dessen, was Rozsak von

Torch berichtete, war deutlich erkennbar, dass Cassetti nicht einmal vermutet hatte, Barregos könne das alles von Anfang an durchschaut und sich deswegen entsprechend eigene Pläne zurechtgelegt haben.

Ingemar war schon immer eher listig als schlau, sinnierte Barregos grimmig. Und er schien nie für möglich zu halten, andere könnten ebenso tüchtig sein wie er selbst. Was das betrifft, konnte er Menschen auch nie so gut einschätzen, wie er von sich glaubte, oder er hätte sich nicht ausgerechnet an Luiz gewandt, um mir einen Dolch in den Rücken jagen zu können!

»Ich weiß, dass Sie nie allzu viel Vertrauen in die Effizienz der Association gesetzt haben«, sagte der Gouverneur dann laut. »Was das betrifft, setze ich nicht allzu viel Vertrauen darauf, dass sie überhaupt *irgendetwas* zu bewirken vermag. Aber das ist nicht der wahre Grund, weswegen wir uns um deren Unterstützung bemühen, nicht wahr?«

»Nein«, bestätigte Rozsak. »Andererseits halte ich Jessica Stein auch nicht für eine ehrliche Politikerin.«

»Sie meinen, sie wird vielleicht nicht demjenigen die Treue halten, der sie gekauft hat?«

»Ich meine, diese Frau ist eine Polit-Hure«, gab Rozsak unverblümt zurück. »Irgendwie wird sie schon dem Meistbietenden die Treue halten, aber sie wird keinerlei Grund haben, sich nicht ständig nach neuen Mitbewerbern umzuschauen, Oravil. Ich glaube einfach nicht, dass wir im Augenblick auch nur mutmaßen können, wie vielen verschiedenen Herren sie tatsächlich dienen wird, wenn es so weit ist, dass wir ... na, sagen wir, gewisse Gefallen einfordern.«

»Ja, aber da kommen nun die ganzen Beweismittel ins Spiel, die Ingemar so sorgfältig aufbewahrt hat«, gab Barregos mit einem schmalen Lächeln zurück. »Auf Chip gespeichert zu haben, wie sie den Mord an ihrem eigenen Vater plant, gibt uns eine schöne Bandbreite von

Zuckerbrot bis Peitsche. Und wenn man ganz ehrlich ist, brauchen wir doch gar nicht so viel von ihr. Nur den Segen der Association für unsere PR-Kampagne, wenn die Ereignisse hier draußen uns ›zum Handeln zwingen‹.«

»Dem kann ich nicht widersprechen, aber die Wahrheit ist doch, Luiz«, wieder lächelte Barregos den Konteradmiral an, dieses Mal mit untypischer Wärme im Blick, »dass Sie, so gut sie auch bei solchen Schattenoperationen sind, im Grunde ihres Herzen dieses Spiel überhaupt nicht mögen.«

»Wie bitte?«

Barregos stellte fest, dass Rozsaks verletzter Blick fast perfekt war, und lachte leise in sich hinein.

»Ich habe gesagt, Sie spielen sehr geschickt, Luiz. Tatsächlich glaube ich sogar, dass Sie besser sind als fast jeder andere, den ich jemals erlebt habe. Aber Sie und ich, wir kennen doch beide den wahren Grund, warum dem so ist. Und auch« – ruhig blickte der Gouverneur Rozsak in die Augen, und sein eigener Blick war auf einmal deutlich weniger trüb als sonst – »warum Sie sich dazu überhaupt bereiterklärt haben.«

Einen oder zwei Augenblicke lang herrschte völlige Stille in dem Büro. Dann räusperte sich Rozsak.

»Na, wie dem auch sei«, sagte er deutlich forscher, »und welche möglicherweise problematischen Vorteile wir zu irgendeinem theoretischen Zeitpunkt in der Zukunft Ms. Stein auch werden abringen können, ich muss zugeben, dass diese ganze Begräbnis-Scharade auf Erewhon und die nachfolgenden Ereignisse auf Torch uns in eine Lage versetzt haben, die sich deutlich besser darstellt, als ich das im Vorfeld je prognostiziert hätte.«

»Das habe ich mir schon gedacht. Hatten Sie nicht in Ihrem letzten Bericht eine Besprechung mit Imbesi und Al Carlucci erwähnt?«

Wieder hob Barregos die Augenbrauen, und Rozsak nickte.

»Tatsächlich bestand Imbesis Haupt-Beitrag darin, Carlucci unmissverständlich zu verdeutlichen, dass unsere Gespräche seinen Segen hatten – und dass Fuentes, Havlicek und Hall ebenfalls dazugehören.«

Nun war es an Barregos zu nicken. Die Regierung der Republik Erewhon war ein wenig anders als alle anderen. Vielleicht weil sämtliche Bewohner des gesamten Systems unmittelbare Nachfahren verschiedener Familien von Alterde waren, die allesamt dem ›organisierten Verbrechen‹ zugeordnet wurden. Offiziell wurde die Republik derzeit von einem Triumvirat regiert: Jack Fuentes, Alessandra Havlicek und Thomas Hall. Aber in die Regierungsgeschäfte waren immer noch weitere Personen involviert – mit unterschiedlichem Einfluss. Zu diesen ›weiteren Personen‹ gehörte auch Walter Imbesi – er hatte die Aufgabe übernommen, das Vordringen der Mesaner in den Machtbereich von Erewhon zu neutralisieren. Dass er sich entschieden hatte, mit Victor Cachat zusammenzuarbeiten – und übrigens auch mit Luiz Rozsak –, hatte dazu geführt, dass Mesa des interplanetaren Machtgefüges verwiesen wurde, das früher einmal ›Verdant Vista‹ geheißen hatte. Nun hieß es ›das Torch-System‹.

Zugleich hatten diese Ereignisse auch dazu geführt, dass im Grunde das Bündnis Erewhons mit dem Sternenkönigreich von Manticore endgültig zerbrochen war. Barregos wusste genau, dass dies nur möglich geworden war, weil die Regierung unter High Ridge Erewhon und die Interessen sämtlicher Einwohner dieser Welt systematisch ignoriert, erzürnt und – nach Imbesis Ansicht – von Grund auf verraten hatte.

Wie auch immer Imbesis Motivationen ausgesehen haben mochten, er hatte auf jeden Fall dafür gesorgt, dass seine Familie erneut die höchsten Machtpositionen in Erewhon erreicht hatte. Tatsächlich war er im Prinzip zum Vierten Mann im ehemaligen Triumvirat aufgestiegen, auch

wenn er bislang noch nicht ganz als offizielles Mitglied bestätigt war. Und im Verlauf dessen hatte er Erewhon von seiner bisherigen Pro-Manticore-Position zu einer Pro-Haven-Position gebracht.

»Wird Erewhon sich wirklich für Haven entscheiden?«, fragte der Gouverneur.

»Das ist schon beschlossene Sache«, gab Rozsak zurück. »Ich weiß nicht, ob der formale Vertrag bereits unterzeichnet wurde, aber wenn es noch nicht passiert sein sollte, dann wird es schon bald geschehen. Und dann wird zwischen Erewhon und Haven ein bilaterales Verteidigungsbündnis bestehen ... und Nouveau Paris hat mit einem Mal Zugang zu einer ganzen Menge Manty-Technologie.«

»Und das wird Manticore immens sauer machen«, stellte Barregos fest.

»Ja, das wird Manticore immens sauer machen«, bestätigte Rozsak. »Andererseits kann Manticore das niemandem außer sich selbst vorwerfen, und wenn man sich anschaut, wie sich Prinz Michael bei der Krönung Queen Berrys verhalten hat, wissen er und seine Schwester Elizabeth das sehr genau, ob sonst jemand auf Manticore sich das nun eingesteht oder nicht. Dieser Idiot High Ridge hat Haven Erewhon wirklich auf dem Silbertablett geliefert. Und« – das Lächeln des Konteradmirals wurde entschieden wölfisch – »gleichzeitig hat er Erewhon auch *uns* ausgeliefert.«

»Dann steht es also fest?« Barregos ertappte sich selbst dabei, wie er sich ein wenig vorbeugte, und wusste genau, dass er hier mehr Eifer und Anspannung zeigte, als ihm eigentlich recht war, während er aufmerksam Rozsaks Miene studierte.

»Es steht fest«, bestätigte Rozsak. »Die Carlucci Industrial Group wartet nur darauf, sich mit Donald, Brent und Gail zusammzusetzen, um mit der

Sektorenregierung von Maya über Handelsabkommen zu sprechen.«

Barregos lehnte sich wieder zurück. Donald Clarke war sein Leitender Industriepaner und Gail Brosnan derzeit die kommissarische Vizegouverneurin. Angesichts der Eigenheiten hinsichtlich der Beziehung des Maya-Sektors zum Amt für Grenzsicherheit war Barregos zuversichtlich, Brosnan werde letztendlich im OFS-Hauptquartier auf Alterde bestätigt werden. Gleichzeitig war er sogar noch zuversichtlicher, sie werde zuvor für lange, lange Zeit weiterhin ›kommissarische‹ Vizegouverneurin bleiben. Schließlich hatten ihm seine Vorgesetzten ursprünglich Cassetti aufs Auge gedrückt, weil sie verhindern wollten, dass Barregos seinen eigenen möglichen Nachfolger persönlich auswählte. Da er Brosnan vertraute, würde es einige Leute automatisch deutlich ... weniger erfreuen, wenn sie tatsächlich Cassettis alte Position erbe. Eben diese Leute planten zweifellos, ihre Bestätigung im Amt so weit wie irgend möglich hinauszuzögern. Wahrscheinlich hofften sie darauf, Barregos könne einem Herzanfall erliegen – oder von einem Mikrometeoriten erschlagen werden oder von Weltraumelfen entführt oder sonst irgendetwas –, bevor sie Brosnan tatsächlich dieses Amt offiziell zubilligten. Wenn es wirklich zu einem wie auch immer gearteten Zwischenfall käme, dann hätten sie schließlich die Möglichkeit, die gesamte Chefetage Barregos' auszuwechseln ... einschließlich Brosnan.

»Darf ich annehmen, Sie wurden eingeladen, als inoffizielles Mitglied unserer Handelsdelegation den Besprechungen beizuwohnen?«, fragte er.

»Das dürfen Sie.« Wieder lächelte Rozsak. »Ich habe auch schon ein paar Worte mit Chapman und Horton gewechselt. Nichts allzu Direktes, natürlich – ich dachte mir, wir sollten erst einmal sicherstellen, dass wir die zivile Seite ordentlich festgenagelt haben, bevor wir über militärische Aspekte fachsimpeln. Aber nach dem, was

Imbesi gesagt hat, und noch mehr anhand dessen, was Carlucci angemerkt hat, nachdem Imbesi unsere Besprechung ›unerwarteterweise verlassen‹ musste, scheint die Navy bereit zu sein, sich mit mir zusammenzusetzen und über harte, nackte Zahlen zu sprechen. Über welche Zahlen genau, wird natürlich davon abhängen, wie viel zu investieren wir bereit sind.«

Fragend hob er eine Augenbraue, und Barregos schnaubte leise.

»Die Zahlen werden deutlich höher sein, als irgendjemand in Erewhon vermutlich erwartet«, sagte er offen. »Der beschränkende Faktor wird sein, wie gut wir unter dem Radar von Alterde bleiben können, und Donald und ich arbeiten schon seit langem an entsprechenden verborgenen Kanälen und an Möglichkeiten, die Wirtschaft anzukurbeln. Hier auf Maya gibt es verdammt viel Geld. Es gibt hier verdammt viel mehr Geld, als Agatá Wodoslawski oder sonst irgendjemand im Schatzamt von Alterde auch nur vermutet – und das ist wahrscheinlich der einzige Grund, warum sie nicht darauf bestanden haben, die ›Verwaltungsgebühren‹ noch höher zu schrauben. Ich denke, wir werden für unsere Zwecke mehr als genug abschöpfen können.«

»Ich weiß nicht recht, Oravil«, gab Rozsak zu bedenken. »Unsere ›Zwecke‹ werden ziemlich groß werden, falls – oder sobald – die Karre erst einmal in den Graben gefahren ist.«

»›Falls‹ ist da wirklich das falsche Wort«, gab Barregos recht grimmig zurück. »Darum geht es hier ja schließlich. Aber wenn ich sage, wir können mehr als genug abschöpfen, dann meine ich damit, ich kann *alles* abschöpfen, was wir tatsächlich auszugeben wagen können. Wenn zu schnell zu viel neues Material irgendwo auftaucht – vor allem hier draußen –, wird das bloß einige meiner guten Freunde im Ministerium ein wenig unruhig werden lassen, und das können wir uns nicht leisten. Es ist